

Aargauer Englisch



Von Vijay Kumar Singh*

Vom einstigen Spinner zum Propheten

Der Unternehmer Erwin Oberhänsli gewinnt einen Umweltpreis. Sein Engagement ist nicht politisch motiviert. Er schöpft seine Kraft auch aus der Bibel.

Von Marcus May

Zollikerberg. – Der Hombrechtler Erwin Oberhänsli ist weder ein grüner Fundamentalist noch ein Klima-Opportunist: also keiner, der sich scheinbar aufgeschlossen gegenüber Umweltfragen gibt, nur weil es zurzeit angesagt ist. Eigentlich ist er ein waschechter Unternehmer, gleichzeitig aber ein Pionier in Umweltfragen. Vor 20 Jahren galt er vielerorts als Spinner. Heute wird der zurückhaltende aber stets freundliche 68-Jährige für sein Engagement bewundert.

Mit zwei Geschwistern führt er die Druckerei Feldegg in Zollikerberg. Ein Unternehmen, das seit über 50 Jahren im Besitz der Familie ist. Ein typisch regionaler KMU-Betrieb also. Oberhänsli hat anlässlich den von der Schweizerischen Umweltstiftung jährlich verliehenen Umweltpreis gewonnen (FA vom 10.5.). Der Preis wurde ihm «für die Umsetzung eines nachhaltigen und vorbildlichen ökologischen Geschäftsmodells» verliehen.

Ein Banker als Eingebung

Man schreibt das Jahr 1989 – umweltpolitisch waren gerade das Waldsterben und die ersten erschütternden Klimaberichte des Club of Rome zuoberst auf der Agenda. Und obwohl damals laut Oberhänsli das «goldene Zeitalter der Druckereibetriebe» herrschte, luden die Druckerei-Verbände zu einer Tagung zum Thema «Umwelt und Produktion» ein. «Dort hatte ich mein energie- und umweltpolitisches Aha-Erlebnis», sagt Oberhänsli. Der Drucksacheneinkäufer der damaligen SBB (heute UBS) – ein wichtiger Kunde der Druckerei – hatte ihm unverblümt eröffnet, «dass es Zeit ist, umzudenken, sonst gibt es keine Aufträge mehr». Die Initialzündung zu seinen Umweltprojekten kam also ausgerechnet von einem Banker. Umdenken als Überle-

bensstrategie für das Unternehmen. Einerseits sei es der Druck der Bank gewesen, andererseits sein tief empfundenen Glaube an die Schöpfung. Oberhänsli versucht, nach der Bibel zu leben. «Die Bibel gibt unzählige Hinweise auf die Zukunft. Wir müssen lernen, verantwortungsvoll mit der Schöpfung umzugehen.»

«Ich habe schon immer in die Zukunft geblickt und mir überlegt, wie ich meine Stärken und Schwächen so anpassen kann, dass ich die Zukunft mitgestalten kann», erzählt er. Der Familienbetrieb – wo er als Quereinsteiger begann – gab ihm die Möglichkeit dazu.

Sein Rezept ist einfach

Als Marketingchef zeichnet er heute verantwortlich für das Qualitätsmanagement und ist Umweltbeauftragter. Das Unternehmen steht bei seinen Entscheidungen immer an erster Stelle. Seit fast 20 Jahren ist Oberhänsli nun dabei, die Firma streng nach energie- und umweltpolitischen Gesichtspunkten zu gestalten: «Wir müssen diesen Weg gehen. Nicht politisch und auch nicht handgestrickt. Sondern nach rein unternehmerischen Gesichtspunkten.» Das Rezept sei ganz einfach. Man betrachte den Ist-Zustand, frage sich, wo Umweltbelastungen bestünden, und ziehe daraus Schlüsse: «Wie und wo können wir uns verbessern?»

Konsequent hat Oberhänsli den üblichen Kosten-Nutzen-Aspekt mit Umweltaspekten ergänzt. «Das übliche kurzfristige unternehmerische Denken ist ein Systemfehler», gibt er sich überzeugt. «Mich interessieren beispielsweise die Kosten einer neuen Druckmaschine über deren gesamte Lebensdauer hinweg.» Und er hatte Erfolg mit seiner Methode. Seit zwei Jahren wird die Druckerei Feldegg vollständig klimaneutral betrieben. Die verbleibende CO₂-Belastung wird hauptsächlich über Zahlungen an Klimaprojekte kompensiert.

Vor 20 Jahren galt er als Spinner. Doch davon liess sich Erwin Oberhänsli nie beirren. «Ich fühlte mich oft alleine gelassen. Gleichzeitig spürte ich aber, dass ich es durchziehen will.» Oft seien es nicht die Pioniere, sondern andere, die den Ruhm ernten würden. Das sei bei ihm zum Glück nicht der Fall.



BILD: ESTHER NICHEL

Obwohl Erwin Oberhänsli stark farbenblind ist, denkt er in Umweltfragen grüner als andere.

Auf dem schönen grünen Rasen unter dem freien Himmel des schweizerischen Landschaftsgebietes in Delhi trafen sich indische und schweizerische Wirtschaftsmanager, um die Eröffnung der schweizerisch-indischen Handelskammer zu feiern. Auch der indische Handelsminister Kamal Nath war anwesend. Die Veranstaltung begann mit Reden und Lobpreisungen auf die guten Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Ländern. Dabei lobte Nath nicht nur die gute Zusammenarbeit mit der Schweiz, sondern auch seine Beziehung zu «seiner Freundin» Doris, die er in seiner kurzen Rede mindestens viermal erwähnte. Worauf auch unsere Wirtschaftsministerin Doris Leuthard die guten Beziehungen zu «ihrem Freunde» Kamal mehrmals replizierte.

Mein indischer Tischnachbar fragte mich nach der Rede der Bundesrätin mit ernsthafter Miene, ob Leuthard in Indien aufgewachsen sei. Ich wusste lediglich, dass sie im Kanton Aargau gross geworden ist.

Anschließend erklärte er mir: «Ich frage Sie deshalb, weil sie einen ausgeprägten indischen Akzent hat.» Daraus folgte ich, dass der «Aargauer» Dialekt mit dem indischen Englisch verwandt sein muss und sich die beiden Minister wohl deshalb spontan freundschaftlich verbunden fühlten.

* Der Zolliker Journalist Vijay Kumar Singh ist zurzeit in Indien.